

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 15

Artikel: Der geflüsterte Widerstand
Autor: Fahrensteiner, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der geflüsterte Widerstand

Von Franz Fahrensteiner, Wien

Es mögen etwa 100 000 gewesen sein, die dem deutschen Reichskanzler Adolf Hitler auf dem Wiener Heldenplatz zujubelten, als er die «Heimkehr seiner Heimat ins Deutsche Reich» verkündete. Wie viele Österreicher daheim hinter dem Ofen saßen, soll hier nicht auf die Waagschale gelegt werden. Österreich muss mit dem spontanen Jubel fertig werden, ob es will oder nicht, ob es sich schämt oder nicht, ob es vielleicht auch noch in fünfzig Jahren dieses Tages «gedenkt» oder nicht.

Nur eines darf nicht unterschätzt werden: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus war vom ersten Augenblick vorhanden. Selbst das Trojanische Pferd in der letzten österreichischen Regierung, der Innenminister Dr. Seyss-Inquart, musste nach der ersten Besprechung mit den auf schnellstem Weg nach Wien geeilten SS-Führern Himmler und Kaltenbrunner einsehen, dass er nicht mehr war als Mittel zum Zweck: Zähneknirschend musste er erkennen, dass man ihn abkanzelte, zum Befehlsempfänger degradierte und buchstäblich in die Ecke stellte ...

Sehr bald wusste man – besonders in Wien – was da gespielt wurde: Der wegen seines Alkoholkonsums in Wiener Lokalen zum Übel gewordene Gauleiter Bürckel, den man sehr bald zum «Bierleiter Gaukel» umfunktionierte, war nur einer von jenen, die den Widerstand der sogenannten «Ostmärker» von Tag zu Tag mehr anstachelten. Wie aber konnte man sich überhaupt in dieser Zeit gegen diese Menschen wehren? Wien wäre nicht Wien gewesen, hätte man nicht einen Weg gefunden: nämlich den des geflüsterten Widerstands!

Ein Irrenarzt und ein Oppositioneller treffen auf der Strasse zusammen. «Heil Hitler!», begrüßte der Irrenarzt sein Gegenüber. Der aber sagt nur: «Es wird wohl besser sein, du heilst ihn, ich bin ja nicht Irrenarzt!»

Der geflüsterte Widerstand manifestierte sich in jenen «Spitzen», die sich von der ersten Stunde an wie eine Lawine in der gesamten Ostmark verbreiteten und wie Stachel ins ach so humorlose Fleisch der Nazis eindrangten.

Mag sein, dass er nicht jenen durchschlagenden Erfolg zeitigte, aber allein die Tatsache, dass sich die Gefängnisse überraschend schnell füllten, beweist, wie sehr die Nazibonzen auf den «geflüsterten Widerstand» reagieren mussten.

Schon am 14. März klebte in einem Schaukasten vor einem Wiener Theater folgender Theaterzettel: Achtung Programmänderung! Aus verständlichen Gründen feiern auch wir den Einmarsch der deutschen Truppen durch eine Programmänderung. Wir spielen: Am Montag: «Die Heilige und ihr Narr» mit Adolf Hitler und Leni Riefenstahl. Am Dienstag: «Maskerade» mit Hermann Göring. Am Mittwoch: «Wehe dem, der lügt» mit Joseph Goebbels, am Donnerstag: «Zweimal zwei» mit Hjalmar Schacht, am Freitag: «S-Nullerl» mit Seyss-Inquart. – Am Samstag: «Ein Glas Wasser», damit alle wissen, was nun kommen wird, am Sonntag: «Die Räuber» mit der gesamten nationalsozialistischen Regierung.

Als Hitler einmal inkognito in Wien weilte, um sich in der Bevölkerung etwas umzuhören, kommt er mit einem Mann ins Gespräch. «Wie lange arbeiten Sie täglich?» fragt er. «Acht Stunden!» «Und wenn Sie in einen Rüstungsbetrieb kämen?» «Dann sechzehn Stunden!» «Gut», sagte Hitler. «Was aber, wenn Sie für unsere Partei arbeiten dürften?» «Dann freilich 24 Stunden!» Hitler strahlt, dann fragt er sein Gegenüber: «Welchen Beruf üben Sie denn aus?» «Totengräber» kam die Antwort.

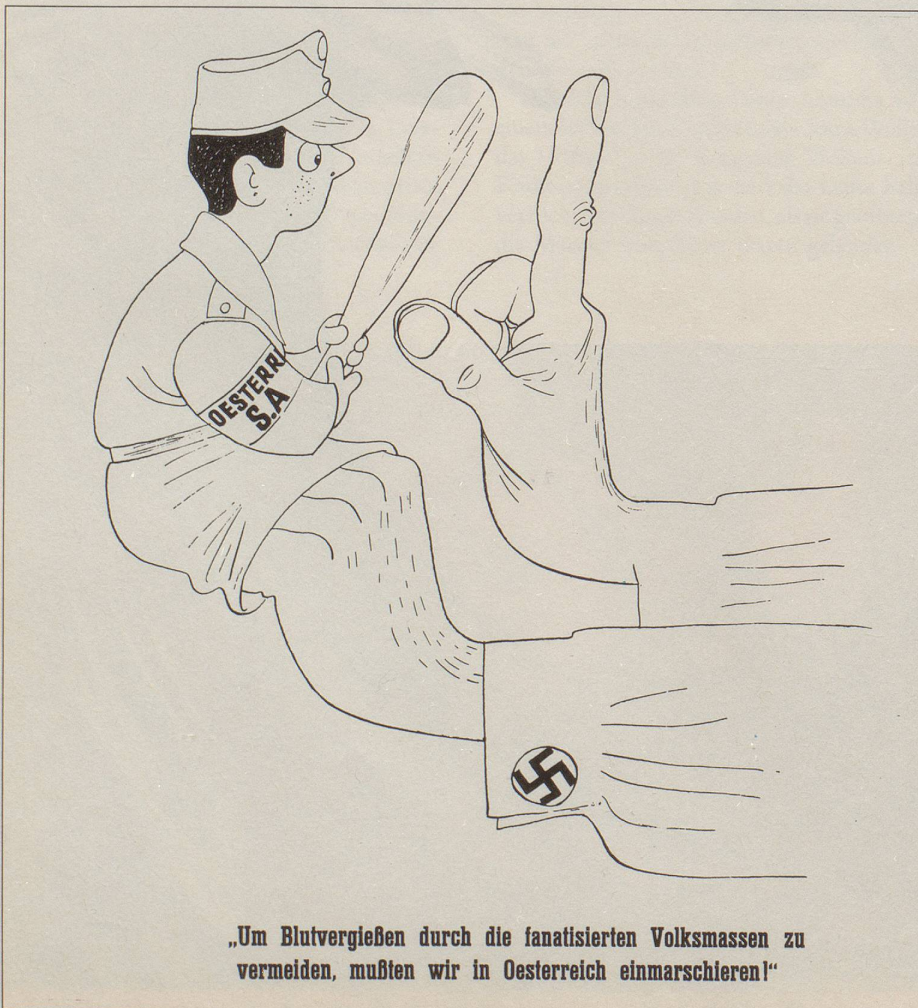
Je länger der Krieg dauerte, um so schärfer und derber wurden die Witze:

Fragt einer den anderen: «Wie geht der kürzeste Witz?» Die Antwort: «Ganz klar: Wir siegen ...»

Trifft ein Berliner einen Wiener und erzählt ihm vom letzten Luftangriff auf die Reichshauptstadt. «Mensch, da war was los», legt er los. «Beim letzten Angriff sind die Ziegel noch drei Tage lang in der Gegend herumgeflogen.» Darauf der Wiener: «Das ist noch gar nichts. Beim letzten Angriff auf Wien sind die Hitler-Bilder noch vierzehn Tage lang aus den Fenstern geflogen.»

Von Goebbels wusste man sehr bald über seine Leidenschaft für das weibliche Geschlecht Bescheid.

Zufällig treffen einander die Mütter von Hitler, Göring und Goebbels im Himmel. Als sie auf ihre Söhne hinunterblicken, sagt Mutter Göring: «Er ist noch grad so, wie er war: Da ein Mascherl, dort ein Mascherl – und jeden Stern will er haben ...» Mutter Hitler nickt. «Meiner ist auch noch so, wie



er war. Rechthaberisch, streitsüchtig – und was er in die Hände kriegt, macht er hin ...» Mutter Goebbels seufzt: «Schaun Sie sich den meinen an, der is' noch genauso verspielt, wie er immer war. Nichts wie Märchen erzählen und Pupperln anziehen, Pupperln ausziehen und Pupperln ins Bett legen ...»

Hitler und Göring stehen auf einem Balkon auf der Wiener Ringstrasse. Beide können sich nicht darüber einigen, welcher Unterschied zwischen Unglück und Malheur ist. Ein Wiener hört das Gespräch, blickt zu den beiden hinauf und ruft: «Das ist doch ganz einfach. Wenn der Balkon jetzt einstürzen möcht, ist das zwar ein Malheur, aber Unglück wär's sicherlich keines!»

Illustrationen aus dem Nebelspalter vom 8. April 1938 mit dem Titel: Eine historische Sondernummer Österreich.

Kreiskys Promotion: 50 Jahre später

Er war ein ausgezeichnete Studiosus: Der spätere österreichische Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky schaffte viele Prüfungen an der Wiener Universität auf Anhieb. Nur eine nicht: Er konnte seinen Ariernachweis nicht beibringen.

Daher hatte er auch das Pech, die Universität nach dem «Anschluss» nicht mehr betreten zu können – denn nationalsozialistische Studenten, die es damals zuhauf gab, sperrten jedem nichtarischen Kollegen den Eintritt.

Bruno Kreisky sollte freilich gerade am 14. März 1938 zur Promotion erscheinen. Das ging nun doch nicht – er fürchtete, verhaftet zu werden und verzichtete auf die für viele Studenten so wichtige Feier ... Jetzt hat man nachgeholt, was damals verbrochen worden ist: 50 Jahre später erhielt Bruno Kreisky nachträglich den Doktorhut der Wiener Universität. Und damit alles ganz richtig bleiben sollte, zeichnete man ihn sogar mit dem «goldenen Doktorat» aus ... ff



**Die Welt ist mein Zeuge!
Da schreit schon wieder ein Volk nach Erlösung.**

Telex

Ein-Sicht

DDR-Staatsratsvorsitzender Honecker zur Abrüstung: «Je kürzer die Reichweiten, desto deutscher die Toten.» -te

Büro-Segen

Auf die Frage an einen Flüchtling, warum es in der DDR keine Terroristen gäbe, kam ... «eventuell, weil man bei der gegenwärtigen Zuteilung zehn Jahre auf ein Fluchtauto warten müsse.» kai

Programm

«Ehrlich währt am längsten» – dieser Spruch hat seine Gültigkeit, gerade wenn's um Geld geht. Kein Wunder, dass die Deutsche Bundesbank deshalb das Konterfei von Medizin-Nobelpreisträger (1908) Paul Ehrlich auf die neuzuschaffende Zweihunderternote setzt. Und weil der Besitz von Tausendernoten auch heutzutage für viele Bundesbürger ein Märchen bleibt, wird sinnigerweise auf der neuen Tausendernote das Bild der Gebrüder Grimm prangen. wR.

Tiefflug

SPD-Vorsitzender für Arbeitnehmerfragen, Rudolf Dressler: «Das einzige, was die SPD zurzeit gewinnen kann, ist die vorübergehende Lufthoheit über bürgerlich-liberalen Stammtischen.» ks

Garantie

Aus Reisereportage der Zeit: «Will man in einem bayerischen Zuckelzug allein ein Abteil in Beschlag legen, muss man bloss im Spiegel blättern ...» kai

S'il vous plaît

Ein Gericht in Rennes (Frankreich) hat zwei Männer (30) wegen verbotener Bettelerei freigesprochen: «Bei den jetzigen Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt hätten sie diese Lebensgrundlage nicht freiwillig gewählt.» kai